

In Halle monatlich bei postmaler Zustellung 1.10 Mk. vierteljährlich 3.20 Mk. durch die Post 3.25 Mk. ...

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

werden die ... Anzeigen ...

Nr. 221.

Halle, Freitag, den 12. Mai

1916.

Der amtliche Text der amerikanischen Note.

Ein Ultimatum des Bierverbandes an Griechenland?

WTB. Berlin, 11. Mai. Die am 10. d. M. vom amerikanischen Botschafter überreichte Antwortnote lautet, wie die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung' mitteilt, in Uebersetzung wie folgt:

Mr. Czernikoff!

Ich habe die Ehre, auf Weisung meiner Regierung ...

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai 1916 ist von der Regierung der Vereinigten Staaten sorgfältig ...

Er. Czernikoff

Herrn v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Bis auf geringfügige stilistische Abweichungen entspricht der Wortlaut der Note dem von Reuters verbreiteten Texte.

Wie Wilsons Note überreicht wurde.

Berlin, 10. Mai. Die Note des Präsidenten Wilson ist heute früh in Berlin bei der amerikanischen Botschaft ...

Pariser Pressestimmen.

T. U. Basel, 11. Mai. Die französische Presse ist sehr ...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und südpolischer Kriegsschauplatz.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an.

Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Dampfabzug von Götz ab.

Antliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Alle Angriffe im Maasgebiet abgeschlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge besetzten Düsteren und die Bahnanlagen bei Adierville mit Bomben.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unermüdeten gefangenen Franzosen ist auf 39 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Deutscher Kriegsschauplatz. Rüdlich des Bahnhofs Selburg wurden 300 Meter ...

Balkan-Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

einen Bruch, der beinahe unermüdet ist, auf den anderen abzumähen. Man greift deshalb auf die feinsten Kunststücke der alten Diplomatie zurück.

Die Feindseligkeiten zwischen Amerika und Mexiko.

WTB. Amsterdam, 11. Mai. Nach einer Meldung der 'Times' aus Washington hat Carranza seine Forderung, daß die amerikanischen Truppen sofort zurückgezogen werden sollen, wiederholt.

Die amerikanische Heeresvorlage abgelehnt

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Paris, 11. Mai. Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Repräsentantenhaus die Vorlage über die Verärztung der Armer, die mehr als eine Million Mann ...

Vom Balkan.

Zwang gegen Griechenland.

c. B. Sofia, 11. Mai. 'Utro' meldet: Der englische und russische Gesandte in Athen erschieden bei Stulubis, um ihm neuerdings zu empfehlen, dem verlangten Durchzug des Reiches der serbischen Truppen durch Griechenland ...

WTB. Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Pressebureaus wird von den Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht: Die griechische Regierung hat bisher der Durchführung der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt.

c. B. Athen, 11. Mai. Nach dem Verlauf der üblichen Berufungsfrist beginnen die Engländer, nach ihrem gewohnten System auf Kreta sich fester einzunisten.

Ein deutsches Flugzeug bombardiert die französischen Lager bei Florina. Aus Florina südlich von Monastir wird gemeldet, daß ein deutsches Flugzeug die Wälder der in der Nähe der Stadt lagernden Franzosen aus großer Höhe ...

Serbische Massenflucht.

c. B. Wien, 11. Mai. 'Wiener Allgemeine Ztg.' erzählt, desertieren die nach Saloniki eingeschifften serbischen Soldaten massenhaft über die nahe Grenze in ihre Heimat.

Paschik zurück.

WTB. Kopenhagen, 11. Mai. Petersburger Zeitungen vom 5. Mai veröffentlichten folgende Mitteilung des Pressebureaus: Der serbische Ministerpräsident Paschik hat die Erklärung abgegeben, er sei mit dem ihm von den höchsten Leitern der äußeren Politik ...

Rumänien.

c. B. Wien, 11. Mai. Wie die 'Neue Freie Presse' mitteilt, sprach Peter Karaj in der 'Moldawa' über die Haltung Rumäniens in einem Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß die Neutralität keineswegs das Beste für Rumänien sei.

c. B. Wien, 11. Mai. Wie die 'Neue Freie Presse' mitteilt, sprach Peter Karaj in der 'Moldawa' über die Haltung Rumäniens in einem Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß die Neutralität keineswegs das Beste für Rumänien sei.

c. B. Wien, 11. Mai. Wie die 'Neue Freie Presse' mitteilt, sprach Peter Karaj in der 'Moldawa' über die Haltung Rumäniens in einem Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß die Neutralität keineswegs das Beste für Rumänien sei.

Dryer zu betonen. Rumänien könne in diesem Kriege nicht auf die Dauer Zuschauer bleiben, wenn es seine Pflichten ernst nehme.

Eine innere Anleihe Rumäniens.

WTB. Berlin, 11. Mai. Wie aus Luftelekt. gemeldet wird, ist bei der inneren Anleihe Rumäniens mit einem Zeichnungsergebnis von über 300 Millionen Lei mit Sicherheit zu rechnen.

Der neue „Skandinavismus“.

Wirtschaftlicher Zusammenstoß der drei nordischen Staaten?

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 2. Mai 1916.

Je länger der Weltkrieg dauert, um so fruchtiger werden im neutralen Norden die Beziehungen, welche auf eine gegenseitige Annäherung der drei skandinavischen Staaten gerichtet sind. Bei der gewaltigen Kräfteemission der Großmächte gewinnt im Norden die Ueberzeugung immer mehr an Boden, daß die skandinavischen Staaten sich gegenüber den mächtigen europäischen Bündnissen nach dem Kriege nur dann werden behaupten können, wenn sie sich auch auf Grund ihrer mannigfachen Interessengemeinschaften möglichst eng zusammen schließen und nach außen einheitlich auftreten. Während der norwegische Staatsminister A. D. Dr. Sigurd Ihlen energisch für die Einleitung eines politischen Zusammenarbeitens der skandinavischen Staaten eintritt, wird seit einiger Zeit in allen drei nordischen Ländern auch der Plan einer „wirtschaftlichen Union der skandinavischen Völker“ lebhaft erörtert. Der Gedanke ist an sich nicht neu. Schon im Jahre 1914 bildeten die führenden Handelsorganisationen Dänemarks, Schwedens und Norwegens einen „Handelsnordischen Handelsbund“, dessen Ziel ein „fruchtbringendes Zusammenarbeiten des Handelsstandes“ der drei nordischen Länder war. Jener Bund wurde in der bewegten Zeit des Zusammenbruchs der skandinavisch-norwegischen Union (1905) natürlich aufgelöst. In dem seit der Unionauflösung verstrichenen Jahrzehnt ist insofern die Spannung im Norden allmählich gewichen, und zwar bedeutend rascher, als man in jener für Skandinavien so ersten Zeit zu hoffen gewagt hatte. Aus der künftigen Hintergründ des Weltkrieges ist fast jede Spur der früheren gegenseitigen Mißstimmung der skandinavischen Völker geschwunden, und sie haben sich zur Bekräftigung des gemeinsamen Neutralitätswillens in einer Weise zusammengefunden, die man wohl als eine Art von „skandinavischer Entente“ bezeichnen darf.

Die auf einen wirtschaftlichen Zusammenstoß des Nordens gerichteten Pläne, welche unter dem Namen „Neuskandinavismus“ oder „Handelsnordismus“ zusammengefaßt zu werden pflegen, sind neuerdings in eingehender Weise von dem dänischen Volkswirtschaftslehrer Hefstroe in einer Broschüre zum Gegenstande sehr interessanter Betrachtungen gemacht worden. Gleichzeitig hat das führende Organ des schwedischen Handels, „Goeteborg Handelsbladet“, dem Gedanken eine sehr sympathische und verständnisvolle Darlegung gewidmet, die umso wichtiger erscheint, als das genannte schwedische Blatt alle Angelegenheiten, mit welchen es sich beschäftigt, von durchaus praktischen realpolitischen Gesichtspunkten aus zu behandeln gewohnt ist. Es macht die Tatsache, daß sich nach dem Kriege in Europa feste wirtschaftliche Zusammenstöße bilden werden, zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen. Das Blatt weist darauf hin, daß innerhalb der Zentralmächte energisch eine wirtschaftliche Annäherung angestrebt werde. Gleichzeitig sei es offenbar, daß in England die frühjüdischen Strömungen durch die Erfahrungen des Weltkrieges an Kraft gewonnen haben. Zweifellos werden sich wirtschaftliche Weltgegenstände nach dem Kriege scharf gegenüberstellen; die kleinen nordischen Staaten müßten sich dieser neuen Konstellation gegenüber gerecht zu finden wissen. Einer der besten Wege, um sich geltend zu machen, sei

zweifellos der Zusammenstoß ganz Skandinaviens auf wirtschaftlichen Gebiete, wodurch die nordischen Länder vor dem Schicksal bewahrt werden könnten, zwischen den „Großen“ zerstückelt zu werden. Eine „nordische Zollunion“ müßte die Vorteile bringen. Ohne im übrigen auf die Stellung der einzelnen nordischen Staaten innerhalb einer skandinavischen Zollunion einzugehen, hebt das Blatt vor allem hervor, daß, während Schweden gegenüber Deutschland, und also auch gegenüber einem eventuellen deutsch-österreichischen Zollzusammenschluß wegen seiner Expansive und seines großen Verhältnisses von deutschen Waren, eine recht feste Stellung einnehmen, die Beziehungen für Schweden gegenüber einer künftigen englisch-russischen Handelsentente weit ungünstiger liegen würden, hier würde beispielsweise die schwedische Holzwarenausfuhr hinter die russisch-finnische naturgemäß in den Hintergrund treten müssen; deshalb würde es bei den Verhandlungen Schwedens mit einer englisch-russischen Handelsentente von großem Vorteil sein, Dänemark zur Seite zu haben, das sowohl mit Russland als mit England intime Verbindungen unterhalte; andererseits würde Schweden Dänemark bei der Ordnung der Beziehungen des Letzteren zu einem zentral-europäischen Zollvereine von großem Nutzen sein können. Jedemfalls würden die skandinavischen Länder durch das Schaffen einer nordischen Zollunion ein handelspolitischer Faktor werden, der von den europäischen Mächtegruppen nicht allzu gering eingeschätzt werden würde und mit diesen einigermassen nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung über handelspolitische Dinge verhandeln könnte.

Die Frage nach einem wirtschaftlichen Zusammenarbeiten der nordischen Staaten wurde, wie das Organ der norwegischen Regierung „Intelligensbevegelse“ mitteilt, von der inter-skandinavischen Ministerkonferenz in Kopenhagen im März d. J. erörtert. Man einigte sich vorläufig dahin, daß sich die nordischen Länder im europäischen Handelskriege, dem sogenannten „Krieg nach dem Kriege“, mit welchem man nach Beendigung der militärischen Kräfteemission rechnen müsse, a) h) neutral halten sollen. Dies muß jedenfalls abzuhandelt werden, daß man im Norden von den kollisionsartigen Systemen der verhasstenen Mächtegruppen unabhängig sein, und sein Selbstbestimmungsrecht auf handels- und wirtschaftspolitischen Gebieten bewahren wolle. Gerade deshalb erscheint es aber dringend notwendig, daß die nordischen Länder, und zwar insbesondere, sich über die Mittel und Wege einigen, durch die sie ihre künftige handels- und wirtschaftspolitische Freiheit am besten sichern können.

Die russisch-schwedischen Beziehungen.

WTB. Kopenhagen, 11. Mai. Sämtliche Petersburger Zeitungen veröffentlichen eine halbamtliche Bekanntmachung, daß Gerüchte von einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Schweden einerseits und Russland und England andererseits böswillige Erfindung seien. Anlaß zu den Gerüchten sei wohl die zeitweilige Einstellung des Verkehrs zwischen Schweden und Russland über Lorna und Haparanda infolge Eisganges.

Von der Westfront.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 11. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags: Zwischen Diez und Aisne steuerte ein Handstreich gegen einen unserer Stützposten südlich von Moulin-Jous-Louvent vollständig. In der Umgebung von Verdun hat das Geschwader westlich von der Maas merklich nachgelassen. Ostlich von der Maas und in der Woerre-Ebene Geschwader mit Unterbrechung. Aus der Nacht meldet man Schärmerei mit Handgranaten im Gebiet von Avocourt und in der Gegend südlich von der Feste Douaumont. Im Oberall wurde eine feindliche Ertrundungsabteilung, welche einen unserer kleinen Posten bei Hirtbach südlich von Metz aufzugeben versuchte, mit Verlust abgewiesen.

Der Abendbericht lautet: Auf dem linken Ufer der Maas richteten die Deutschen nach heftiger Beschließung einen starken Angriff auf unsere Stellungen an den Zugängen zur Höhe 287. Dieser Angriff wurde vollständig zurückgeschlagen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Eine kleine Offiziersabteilung unserer Truppen gegen die Abbiege westlich des „Toten Mannes“ erlaubte uns, einige Teile eines deutschen Grabens zu besetzen. Wir machten 60 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Auf der übrigen Front war der Tag resultativmäßig ruhig.

England.

Die Opfer des irischen Aufstandes.

T. U. Amsterdam, 11. Mai. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Gesamtzahl der in Irland getöteten Bürger ist noch unbekannt. Es ergibt sich jedoch immer mehr, daß sie sehr groß sind. Die Verluste der Irischen waren sehr schwer; viele Feinden waren nicht zu rekonstruieren und müßten begraben werden, ohne daß ihre Identität festgestellt war. So wurden auf einem Kirchhof allein 200 tote Feinden begraben. Bei 250 Personen konnte festgestellt werden, daß sie durch Gewehrfeuer getötet waren. Eine große Anzahl Leichen wurde in den Gärten begraben.

Eine romantische Geschichte.

T. U. London, 11. Mai. Mit der Hinrichtung des Josef Funck ist ein romantisches Ereignis verknüpft. Josef Funck ist als Sohn des Grafen Funck Mitglied einer der führenden katholischen Familien Irlands. Einige Tage vorher kaufte eine junge Dame, Miss Grace Gifford, in einem Juwelierladen einen Trauring. Die Dame, die heftig erregt war, erzählte dem Juwelier, daß sie sich am Morgen der Hinrichtung mit Funck zu verheiraten gedachte. Die Mitteilungsbehörde gab die Erlaubnis auf dieser Heirat. Die Schwester der Miss Gifford ist übrigens die Gattin des gleichfalls hingerichteten Thomas Mac Donagh von der Dubliner Universität. Auch Graf und Gräfin Funck, ebenso zwei andere Söhne sind verhaftet worden. Graf Funck ist wegen seiner großen Wohltätigkeit und als Kenner von Kunst und Literatur bekannt.

Ein russischer Munitionsdampfer gesunken.

e. B. Sofia, 11. Mai. Nach einer Meldung der „Kam-bana“ aus Warna ist im Schwarzen Meere ein russischer Munitionsdampfer, der im Schmalen Kanal nach Novi unterwegs war, untergegangen. Das Schiff lief auf eine Mine, explodierte und ging mit Mann und Maus unter.

Um die „Tubantia“.

e. B. Aus dem Haag, 11. Mai. Die gestern durch das Post-Bureau in Holland verbreitete Meldung, daß die deutsche Regierung nicht daran denkt, für den Dampfer „Tubantia“ Schadenersatz durch Stellung eines ähnlichen Dampfers zu leisten, weil die „Tubantia“ nicht von einem deutschen U-Boot gerührt worden sei, hat in der holländischen Presse und im holländischen Volk großes Aufsehen hervorgerufen. Dieser enthält sich die holländische Presse im allgemeinen des Urteiles, bevor Einzelheiten bekannt sind. Das niederländische Korrespondenzbureau teilt mit, daß die holländische Regierung noch keinen amtlichen Bericht über den Ausgang der in Deutschland vorgenommenen Untersuchungen erhalten habe. Der holländische Kapitän Untere befindet sich noch in Berlin.

„Wie konntest du das tun, Erwin! Dachteft du nicht an deine Eltern?“ fragte Arula her.

Lore aber strich ihm über die magere, nervöse Hand. „Armer Bruder!“

Der Kranke schloß die Augen und sprach nicht mehr. Arula wollte wieder den Mund zu einer Frage öffnen, da schrie er, sich nicht höflichst: „Ich mag nicht mehr hören! Ich mag das Leben und die Menschen nicht! Ich will sterben!“

Arula jubelte die Achseln und trat unglücklich ein paar Schritte zurück. Lore lagte noch einmal aus tiefstem Mißgefühl heraus: „Armer Junge!“ Magda aber winkte den Schwestern mit den Augen zu, sie müßten hinausgehen. Und wieder sah sie Stunde um Stunde bei ihm. Die Dämmerung jant hernieder. Der Arzt machte seinen Abendbesuch. Er fand Magda noch an Erwins Bett. Sie nahm ihn heftige. Der Arzt wunderte sich über ihre Gestalt. Er erklärte den Zustand zwar nicht für direkt lebensgefährlich, immerhin aber für bedenklich. Vor allem müßte dem Patienten jedwede Bemühterzeugung ferngehalten werden, da sich bei seiner hochgradigen Nervosität sonst leicht ein Nervenfieber einstellen könne.

„Er hat immer noch Ihnen gelächelt. Weiden Sie bel ihm?“

Magda nickte. Er gab ihr nun noch einige Verhaltensmaßregeln und ging dann. Die Nacht über sah Magdalene an des Bruders Bett. Sie hielt seine Hand in der ihren und sprach kein Wort. „Geh doch schlafen, Magda“, sagte er gequält, nachdem er sich mehrere Stunden rafflos und stöhnend hin und her geworfen hatte.

„Warum hat die Angel nicht ihren Weg gefunden? Dann wäre jetzt alles zu Ende. So fängt die Qual des Lebens noch einmal an. Und ich bin doch so grenzenlos müde...“

„Du kannst mich ja nun auch nicht mehr lieb haben, nachdem ich mich so lange baonstschleichen wollte...“ „Ja, ja, es war lange, ich hätte noch länger kämpfen müssen.“

„Lies und stierlich klangen die Dichterworte als Antwort: „Ein Bruder und eine Schwester, nichts Treueres kennt die Welt.“

Erwin, wie bleiben jetzt immer zusammen. Ich helfe dir kämpfen. Du sollst ans Ziel kommen... Armer, Armer, Lieber... (Fortsetzung folgt.)

Geschwister Ehrenfels.

Roman von Gertrud Westphal.

(11. Fortsetzung.) (Schadens verdienst) Niemand erwartete sie auf dem Bahnhofe. Doch, da kam ein Bekannter auf sie zu. Es war Helmut Reusch. Er zog den Hut, nahm ihre eigenen Finger, die sie ihm widerstandslos überließ, fest in seine Hand und sprach kein Wort. Sie wollte den Mund aufstun zu einer Frage, aber die Junge geforderte ihr nicht. Er wirkte eine Drohne und nahm mit Magda dort Platz. „Mein Bruder...“ flücherte sie endlich, kaum hörbar. „Er lebt noch...“ „Weiter! weiter!“ heiter klang. „Sie wissen noch nicht? Er hat einen Selbstmordversuch verübt, aber...“ Sie stierte ihn an. „...vielleicht bleibt er am Leben. Ich habe schon mit dem Arzte gesprochen. Er hält die Verletzung nicht für lebensgefährlich.“ Magdas Augen böhnten sich in lödlichem Zweifel in sein Gesicht. Ob er das auch nur sagt, um mich zu beruhigen? dachte sie. Er erriet ihre Gedanken. Mit tief trübseliger, erbarungsvoller Güte sah er sie an. Dann zog er ihren Arm durch den seinen, als müsse es so sein. Sie widersetzte nicht. „Warum... hat... er... es getan? Wissen Sie es?“ stotterte und stammelte sie heraus. „Ich glaube es zu ahnen: Er war doch gut durchs Examen hindurchgekommen, und ich hatte die besten Hoffnungen. Hatte er Ihnen eig. nicht gelobt, daß er sich kürzlich von einem mir bekannten Violoncellisten hat weihen lassen? Nein? Der Mann war ja ganz begeistert und hat glänzend über sein Können geurteilt. Heute gerade wollte ich einmal selbst zu Ihrem Onkel gehen und über Erwins Zukunft mit ihm sprechen. Was sein, daß der Singsopn nicht so lange mehr hat warten können und selbst eine Unterredung mit Ihrem Onkel herbeigeführt und abschließigen Bescheid bekommen hat. Wie weiß nicht, ob das per Grund ist; mochte auch Ihren Onkel, der vollständig verdorrt ist, und Ihren Bruder selbst nicht fragen.“ „Und... ich... wußte... von... nichts?“ „Er hat Ihnen wohl so kurz vor Ihrem Examen nicht das Herz mit seinen Sorgen schwer machen wollen. Wie lieb Ihr Bruder Sie hat, dafür hat er mir zahlreiche Be-

weise gegeben, seit er Vertrauen zu mir gesetzt hatte. Aber Sie hätten ihm ja auch nicht helfen können...“, schloß er nachdenklich.

Schon hielten sie vor dem Hause des Geheimrates. Helmut Reusch half Magdalene heraus und drückte ihr dann noch einmal die Hand. Dann verschwand seine unansehnliche Gestalt um die Ecke.

Wieder für den Onkel noch für die Tante hatte Magda ein Begrüßungswort. Mir, mit weit aufgerissenen Augen stürzte sie in die Zimmer.

„Erwin, Erwin!“ „Er! Er!“ Sie hörte nicht die bescheidigenden Laute. Sie stieß die Arme, die sie zurückhalten wollten, von sich. „Erwin!“

Es war wohl doch ein Schrei gewesen... Der Kranke fuhr hoch und taufete um sich. Und dann schrie er auf wie ein wildes, verwundenes Tier: „Magda!“

Onkel und Tante, die an der Tür standen, haben sich an und kehrten dann mit trübem Kopfschütteln in das Wohnzimmer zurück. Der Onkel schien um Jahre gealtert. Die Tante sah noch freudiger und verlässlicher aus als früher. Natürlich, sie hatte es ja immer gesagt! Anfin war es gewesen, daß die Lust mit den vier Wänden an den Hals zu nehmen. Was hatte man davon? Nichts als Kerger, Kummer, Sorge, Schande und Elend. Der Onkel aber wachte unwillig ihr Lamentieren aus und murmelte sich immer wieder: „Und ich habe es doch so gut mit ihm gemeint...“

In dem Krankenstimmer war es ganz still. Die Tante tane von Zeit zu Zeit geschlichen, legte ihr Ohr an die Tür und horchte. Sie hörte nur abgerissene Laute, von Schludgen unterbrochen.

Mit dem nächsten Zuge trafen Arula und Lore mit ihrem Wanne ein. Lore, die in gesegneten Umständen war, hatte ein etwas schonenderes Telegramm erhalten, aber die Ursache hatte sie doch hergetrieben. Ihr Gatte ließ es sich nicht nehmen, sie zu begleiten. Dieselotte bat in einem Telegramm um Aufklärung.

Während derber Träger harrten blieb und sah von dem Onkel kurz den Bergang verließen, trat die beiden Schwestern ein. Sie fanden Magda auf dem Betrande sitzen.

Als der Kranke die Stimmen von Arula und Lore hörte, wandte er müde den verbundenen Kopf nach der Wand, als täte es ihm weh, sie zu sehen.

Vermischte Kriegs Nachrichten.

König Ludwig von Bayern über unsern Sieg.
WTB. München, 10. Mai. König Ludwig hat heute aus Anlaß des hundertjährigen Jubeljahres der Schlacht am Königsteg Bayern eine Abordnung aus der Pfalz empfangen. In seiner Ansprache sagte der König u. a., wann der Krieg enden werde, das wisse man nicht. Aber daß wir nicht besiegt werden, das will man. Die Feinde würden zerfallen an der Kraft der deutschen und verbündeten Heere.

Die Explosion von La Rochelle.

c. B. Rotterdam, 11. Mai. Bekanntlich flog am 1. Mai in La Rochelle bei La Rochelle die Fabrik von Firzinger der Firma Bander und Depres in die Luft. Sie arbeitete nur für Bestellungen des Kriegsmaterials. Wie man jetzt hört, hat die Explosion nicht nur die eine Fabrik, sondern auch fünf andere zerstört, die gleichfalls für Kriegsbedarf arbeiteten, und zwar die Fabriken Bertrand, Bedford, Petroleum, Elie Comiers, die Fabrik der Compagnie Phospho Gascogne und die Compagnie Sud Ouest für chemische Produkte. Die Einrichtungen der Fabriken sind völlig zerstört.

Die Tabaksteuer.

Berlin, 10. Mai.
Der Steuerausfluß des Reichstages trat am Mittwoch in die Einzelberatung der Tabaksteuerfrage ein. Ein Antrag Müller-Rudolfs (Zentr.) will die Besteuerung des Tabaks ganz freistellen und dafür die Zigarettensteuer bedeutend erhöhen. Es wird zunächst über Artikel 2 der Vorlage (Zigarettensteuer) beraten. Dazu liegt eine Petition vom „Bund Deutscher Tabakgegner“ vor, die das Rauchen von einer staatlichen Genehmigung abhängig machen und Frauen unter 45 Jahren das Rauchen verbieten will. Dieses Verlangen erregt die Heftigkeit des Ausschusses. Die Fortschrittliche Volkspartei erklärt sich für den Antrag Müller-Rudolfs, der sich mit den Wünschen verschiedener Petitionen deckt. Während der Antrag Müller-Rudolfs die jetzt 5 Mk. betragende Steuerhöhe auf 7 Mk. erhöhen will, will ein Antrag Arnstadt (konf.) die 8 Mk. Klasse auf 8 Mk. erhöhen, während ein Antrag Reth (konf.) auch die 5 Mk. Klasse auf 8 Mk. erhöhen will. Ein Regierungsvertreter führt aus, daß durch die höhere Besteuerung die Selbstherstellung von Zigaretten eingeschränkt werden solle. — Eine Petition wünscht, daß der Begriff Zigaretten-Tabak gesetzlich festgelegt werde, nicht nur durch Verordnung. Ein konservativer Antrag will die Schnittbreite des handelsfreien Tabaks von 2 auf 1 Millimeter herabsetzen. Ein fortschrittlicher Redner erklärt es für eine starke Verhärzung, wenn aller bis zu 2 Millimeter geschnittener Tabak als Zigarettenabfall gelte. Bei der heutigen Verurteilung des Tabaks sei die Grenzlinie der Handelsfreiheit von 5 auf 8 Mk. zu erhöhen. Das Ministerium meinte, daß in den letzten Jahren doch die Abwanderung zur selbst hergestellten Zigarette festzustellen sei. Wenn man jetzt die Steuererhöhung erhöhe, so müßte dem Bundesrat die Befugnis gegeben werden, bei Verbilligung des Tabaks wieder auf 5 Mk. herabzugehen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ist gegen die Befugnis des Bundesrates, zu dem er weniger Vertrauen habe als zum Reichstag. Die Zigaretten-Selbstherstellung werde bei den jetzigen Tabakpreisen sicher nicht zunehmen. Der Reichsjustizsekretär glaubt, daß der Tabak nicht so teuer bleiben werde, weil sich die Verluste wieder heben und die Knappheit der Transportmittel schwinden werde. Dem Bedenken eines Zentrumredners gegen die Zulassung einer so schmalen Schnittbreite schließt sich der Reichsjustizsekretär an, da sonst der Zweck des Gesetzes, Einnahmen zu schaffen, sehr gefährdet würde. Der Reichsjustizsekretär erklärt es für besonders bedenklich, die Schnittbreite ins Gesetz zu bringen. Ein Sozialdemokrat macht darauf aufmerksam, daß die Zigarettenpapiersteuer eine Kontrolle für die Selbstherstellung von Zigaretten darstelle. Ein Zentrumsgesandter meint dagegen, daß auch Zigaretten aus nichtversteuertem Papier hergestellt würden. a. B. aus dem Papier der Wollfäden Telegramme. (Seitertzeit.) Der Redner schließt sich einer Anregung an, den Betrag von 7 Mk. in seinem Antrage durch 8 Mk. zu ersetzen. Ein Regierungsvertreter weist aus der Statistik nach, daß der Verbrauch an Zigarettenstüben folstlich zugenommen habe, besonders jetzt in den Kriegsjahren und in den untersten Steuerklassen. Ein Sozialdemokrat führt dies auf die nachlässige Verwendung billiger Zigaretten als Lebensgegenstände zurück. Wenn man befechtigt, daß alle diese nachlässigen Betriebe in der Zigarettenindustrie untergehen könnten, das das Monopol für die Zukunft sehr erschweren, so sei dies jetzt nicht zu befürchten, da die vornehmsten und geläufigsten Zigaretten u. a. die solche Kleinbetriebe eingerichtet haben, jetzt gar keinen Tabak bekämen. Den Feinschnitt bloß für deutschen Tabak zuzulassen, gehe nicht an, da er vermehrt werden müßte. — Die Kommission beschloß einstimmig, den Satz auf 8 Mk. und für feingehackten Tabak die Schnittbreite auf einen Millimeter festzusetzen.

Ein fortschrittlicher bayerischer Abgeordneter spricht über die Kriegsausschläge für Betriebe, die erst nach dem 30. September 1915 angemeldet worden sind. Tugend eine Befürchtung für die deutsche Industrie vor der Konkurrenz des überreichlichen Auslandmonopols sei nicht zu beugen; das auswärtige Amt habe jetzt nur einigen Nebenanspruch, daß die Tabakfrage sich mit der deutschen Industrie verbinde. Der Reichsjustizsekretär gibt hierzu eine Erklärung ab, die als vertraulich behandelt wird, weil noch Verhandlungen schweben.

Die weitere Debatte beschäftigte sich eingehend mit der Höhe dieser Kriegsausschläge und mit der Zigarettenpapiersteuer. Die Abstimmung und die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die Tabaksteuer abgelehnt.

Die Zigarettensteuer genehmigt.
(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendkammer enthalten.)
WTB. Berlin, 11. Mai. Der Steuerausfluß des Reichstages lehnte heute in der ersten Lesung des Tabaksteuergesetzes die Steuer auf Tabak und Zigaretten ab und genehmigte mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler, während das Zentrum und die Nationalliberalen sich der Stimmgabe enthielten. Dann wurden die Kriegsausschläge für Zigaretten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen angenommen. Für Zigarettenabfall im Klein-

verkaufspreis wurde die Steuergrenze von 5 auf 8 Mark herabgesetzt. Für Zigaretten aus Betrieben, die erst nach dem 30. September 1915 neuerrichtet angemeldet sind, soll der dreifache Betrag des Kriegsausschlags erhoben werden.

Deutscher Reichstag.

WTB. Berlin, 11. Mai.
Am Bundesratsstische Dr. Eisao. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 16 Min. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Gefäßstörungs-Kommission über die Anträge betreffend

Stellungnahme des Abgeordneten Viehnicht.
Die Kommission beantragt die Ablehnung der Anträge. Abg. v. Bayer (f. Rp.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und gibt dem Hause Kenntnis von dem vom Kommandanturgerichtes attamenmäßig festgestellten Tatbestände. Er hat sich des Verzeichnisses des verurteilten Kriegesverrats schuldig gemacht. Auch sonstige Vergehen würden ihm zur Last gelegt. Im allgemeinen sei der Abg. Viehnicht gegenüber dem Justizminister gegen die Kommission keine Stellung zu nehmen. Die Kommission habe die Aufstellung der Feinde, sondern die einheimischen Stände und die Herrschaft der Großregierungen veranwortlich und forderte auf, die Junger und deren gefäßstörungs Aus-schluß, die Regierung, zu befeitigen. Einig war man in der Kommission darüber, daß das Verhalten Dr. Viehnichts hier im Hause ohne Einwirkung auf die Entschädigung des Reichstages sein müsse und sein werde. Es muß verhindert werden, daß Dr. Viehnicht bei den nächsten Gelegenheiten derartige Taten wiederholt. Deshalb hat die Kommission mit 10 gegen 4 Stimmen die Anträge abgelehnt.

Abg. Landesberg (Soz.): Es gibt keinen einzigen Fall in der parlamentarischen Praxis des Reichstages, in dem man einem Antrage auf Einleitung eines Strafverfahrens nicht stattgegeben hätte. Schon Windhorst hat einmal eindringlich darauf gewarnt, gerade in Zeiten der Erregung sich von Antipathien leiten zu lassen. Auch v. Bennigsen hat sich in gleicher Weise geäußert. Der Reichstag Viehnicht soll dem miträtigen Richter nicht entzogen werden. Der Reichstag hat nicht nach juristischen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu handeln. Machen wir unsere Entscheidung abhängig von der Schwere der Tat, so sehen wir an die Stelle des festen Grundgesetzes das subjektive Ermessen und die größere oder geringere dialektische Gewandtheit. Die Stimmung des deutschen Volkes kann durch ein Blatt Papier oder durch Anjammeln auf dem Potsdamer Platz nicht erschüttert werden. Aus jeder Zelle des Flugblattes spricht die Persönlichkeit eines Mannes, der da glaubt, in die Geschichte der Welt eingreifen zu können. Bewachen wir uns demgegenüber harte, hülfe habe, dann dienen wir dem Reiche am besten. (Beifall links.)

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingelaufen sei.
Abg. Haale (Soz. Arbeiterpartei): Durch die Ablehnung der Anträge könnte auf das Strafverfahren gegen Viehnicht nachteilig eingewirkt werden. Von dem Verbrechen des Landesverrats kann keine Rede sein. Was als Quintessenz des Flugblattes hier angebeutet worden ist, war nichts, was nicht jeder Sozialdemokrat hier schon ausgesprochen hätte. Die Vorwürfe werden nicht ausbleiben, doch man einen politischen Gegner aus politischen Rücksichten kalt treffen wollen. Vom Reichsamte des Innern ist die Kommandantur veranlaßt worden, dem Reichstage die Unterlagen auszu-schließen, um die Ablehnung der Anträge zu erzielen. (Große Anrufe links.)

Abg. Dr. v. Gejewski (Pole): Obne Ansehen der Person sehen wir aus rein prinzipiellen Gründen die Kommissionsanträge ab.
Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Kommission wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Darauf wird die erste Lesung der

Novelle zum Vereinsgesetz
fortgesetzt.
Dr. Dertel (konf.): Das Vereinsgesetz war eine Frucht der jetzt überwundenen Völpdorkritik. Vorbedingung war für uns, daß die Jugend von allen politischen Erörterungen ferngehalten wird. Deshalb können wir nicht dafür stimmen, daß diese wesentliche Bestimmung des Gesetzes durchlöcher-t wurde. Wir halten eine solche Novelle für die Dauer des Krieges für unangebracht und gefährlich, da durch sie der Vortrieb gefährdet wird.

Ministerdirektor Dr. Gemald: Ich habe gefehert schon hervorgehoben, daß diese Vorlage im wesentlichen nur eine Sicherung gegen die unruhige Hin und her schwankende Praxis ist, wie sie durch die Rechtsprechung hervorgerufen worden ist. Die Vorlage bedeutet also keine Erweiterung des bisherigen Vereinsrechtes, sondern nur eine Gleich-mäßigkeit seiner Anwendung.

Abg. Dr. Jung (nl.): Anregungen und Verbesserungsvorschläge zu diesem Entwurfe werden wir uns verlagen. Es finden wir a. B. die Wünsche der Staatsarbeiter durchs aus begründlich. Die Staatsarbeiter sollen an sich unter das Gesetz, denn dieses macht keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Arten von Vereinen. Was sie bedrückt, ist, daß das Vereinsrecht durch parlamentarische Bestimmungen eingeschränkt wird. Wenn wir also auch berechtigten Wünschen Gehör schenken wollen, so haben wir doch den Eindruck, als wenn die Bedeutung des Gesetzes etwas überhöht würde.

Abg. Stubbenrauch (Deutsche Fraktion): Ob es opportunt war, die Vorlage jetzt einzubringen, braucht nicht erörtert zu werden. Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, daß sie gekommen ist. Wir sind deshalb auch bereit, daran mit-zuarbeiten. Wir begrüßen es mit Freude, daß allen Ar-beitern, auch den Landarbeitern, das gleiche Recht gewährt wird.
Abg. Teampjinski (Pole): Durch den Sprachenpara-graphen ist das Vereinsgesetz zu einem Ausnahmengesetz gegen die Polen geworden. Man sollte uns nicht mit Ver-sprechungen abspäßen.
Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr (Anfragen, Etat des Reichstages, des Reichshofamtes und des Allgemeinen Pensionsfonds und Fortsetzung der heutigen Debatte). Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Kein Rücktritt Dr. Delbrücks.
T. U. Berlin, 11. Mai. Zu den Gerüchten über die an-geleglichen Rücktrittswünschten des Staatssekretärs des Reichs-amts des Innern bemerkt das „B. Z.“: Wir haben von diesen

Gerüchten nicht Notiz genommen, weil sowohl der Staats-sekretär selbst als auch alle anderen unterrichteten und nach-gesehenen Seiten in die Rede gestellt hatten. Allgemein wird berichtet, daß die Krankheit eine tatsächliche und keine „politische“ ist, und daß bereit im Reichsamte des Innern eine Krise nicht besteht. Zu den geplanten Umgestaltungen erfahren wir, daß es sich um eine tiefere Zentralisierung der verschiedenen, dem Reichsamte des Innern unterstellte Ernährungsorganisationen handelt.

Das Reichsland im Krieg.

WTB. Straßburg, 11. Mai. Beim Kaiserlichen Statthalter und der Gräfin Röhren fand ein Empfang der Mit-glieder der Ersten Kammer statt. Der Statthalter hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Es ist nach der Lage der Sache ausgeschlossen, einen nur annähernd vollwertigen Ausgleich zu schaffen für die forder-lichen und feelischen Qualen, wie sie von unseren verschleppten Landesteilen vielfach erduldet worden sind. So müssen wir um so mehr darauf bedacht sein, überall da auf tunliche aus-gleichliche Schritte zu tun, wo es sich um ein so wichtiges Anliegen handelt, die Feinde nur zu häufig in unserem Lande zu verzeichnen sind, heftigste durch die fortgesetzten Fliegerangriffe auch auf unverteidigte Ort-schaften, oder durch die militärisch völlig ungenügende Be-festigung weit hinter der Front gelegener Städte und Dörfer. Der Statthalter gab jedoch der unermesslichen Dankeschuld gegenüber unserem unergieblichen Heere und seinen genialen Führern Ausdruck. Der Statthalter schloß: Dem Wunsche, daß es unserem Kaiser bald be-schieden sein möge, mit dem Schwerte einen zühmollen Frieden zu diktieren, bitte ich Ausdruck zu geben durch den Ruf: So Majestät der Kaiser hoch! Die Verklammerung stimmt begeistert ein. Der Präsi-dent der Ersten Kammer Dr. Speiser dankte den Gast-gewähren, indem er hervorhob, Gleichbedeutung für die sich immer als Volk von dem großen Stamme, dem es seit 45 Jahren angehört, an dessen Wachstum und Gedeihen es Anteil genommen habe. Von den Aufgaben der Zukunft unserer Heimat merken wir heute noch nichts. Die Zeit wird kommen, in der die Probleme, die sie in ihrem Schoße trägt, erörtert werden. Der Redner schloß: Einmütig wollen wir Mitglieder der Ersten Kammer des Landes in diesem Sinne Führer unseres Volkes sein! Unter der Leitung des Statthalters werden Regierung und Kammer gemeinsam und zielbewußt zum Besten des Landes, dem wir alle dienen, zum Segen unserer Heimat mitarbeiten!

Halle und Umgebung.

Halle, den 12. Mai 1916.

Der Regierungspräsident gegen Preistreiberei.

Halle, 11. Mai 1916.
Der Regierungspräsident für den Regierungsbezirk Merseburg erließ folgenden Aufruf:
Die in letzter Zeit wieder besonders zahlreich in den Tageszeitungen erscheinenden Ager teils über maßlose Preissteigerungen für Waren für die Höchstpreise nicht be-achten, teils über Jurisdiktionen solcher Waren deren Be-freiung, teils über Jurisdiktionen unterliegt, hat mich veranlaßt, die Be-freiung und die Preisprüfungsstellen wiederholt zu einer scharfen Überwachung der Geschäfte und Händler und zu einer energischen Einschreiten gegen unzuverlässiges und bestimmungs-widriges Verhalten von Gewerbetreibenden anzu-weisen. Ein wirksamer Erfolg ist insofern nur zu erwarten, wenn die Käufer und Kaufwilligen sich nicht scheuen, Unbefrei-stände, die ihnen beim Einkauf begegnen oder die sie selbst beobachtet haben, alsbald zur Anzeige zu bringen. Alle Ager und Beschwerden allgemeinen Art können nichts helfen, wenn es nicht gelingt, im Einzelfalle die Schuldigen zu überführen und durch strenge Befragung einem solchen verwerflichen Treiben vorzubeugen. Ich weise darauf hin, daß Anzeigen nicht nur an die Polizei, sondern auch an die Preisprüfungsstellen gerichtet werden können; auch die ein-zelnen Mitglieder der Preisprüfungsstellen sind befugt, solche entgegenzunehmen. Wo es sich um ein sofortiges un-mittelbares Eingreifen handelt, wird allerdings immer der Weg zur Polizei der gebotene sein.

Die Beratung über die Vereinfachung der Speisekarte verabschiedet.

WTB. Berlin, 11. Mai. Die für heute nach dem Reichs-amt des Innern einberufene Besprechung mit den Inter-essenten wegen einer Vereinfachung der Speisekarte ist ver-taget worden. Sie soll erst am kommenden Donnerstag statt-finden.

Zur Beachtung bei Flugzeuglandungen.

WTB. Berlin, 9. Mai. (Amst.) Der bei Flug-zeug-Notlandenungen entstehende Flurschaden wird erfahrungs-gemäß trotz dringender Warnungen durch die Flugzeug-Insassen in der Hauptsache von Zuschauern (Ordnungsbewahrern u. a.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt.

Pflanzenschutzdienst. Für die Provinz Sachsen ist eine Einrichtung geschaffen, die den Namen „Pflanzenschutzdienst“ führt. Ihre Aufgabe ist es, in unseren Feldern und Gärten auftretende Pflanzentran-keiten richtig zu erkennen und Mittel und Wege zu deren wirksamster Bekämpfung zu zeigen. Neben einer Haupt-amtstelle in Halle a. S. sind eine Anzahl Nebenstellen eingerichtet. Die Auskunft erfolgt für den Freigeheuer kostenlos.

Der 38. deutsche Reichstag wird am 10. bis 12. Juli d. J. in Halle in der Saalhofstraße abgehalten werden. Der Reichstag wird die landwirtsch. Verhältnisse des Reiches verbes in Zusammenhang mit der gesamten Weltlage behandeln.

Provincial-Nachrichten.

a. Aus dem Elberfeld, 10. Mai. (Ausst.) (Ausst.) eine gute Sonnergeit eröffnen sich unseren Lesern, Durchweg kamen die Immen vollst in die Landwehrhülle. Die Blätterung war bisher im allgemeinen nicht und

